

MARTENSTEIN STÖRT

Ihr Buddhisten!

Der Buddhismus gehört zu den ungefährlichen Weltanschauungen. Obwohl er ziemlich alt ist, wurde in seinem Namen noch kein einziger Krieg geführt, damit steht der Buddhismus unter den Weltanschauungen ziemlich alleine da. Der Buddhismus lehrt, dass nicht Reichtum und Luxus den Weg zum Glück weisen, sondern, ganz im Gegenteil, die Bescheidenheit. Er lehrt Mitgefühl und Respekt und vor allem Gelassenheit, denn Leid, Krankheit und Schmerz gehören zum Leben; es bringt, buddhistisch gesehen, nichts, sich dagegen aufzulehnen. Im Gegensatz zu anderen Weltanschauungen rät der Buddhismus seinen Anhängern dazu, nicht blind zu glauben, sondern skeptisch zu sein und Autoritäten zu misstrauen.

Klingt das alles nicht wunderbar? Vernünftig, menschlich, sanft? Was, um alles in der Welt, soll man gegen eine solche Lehre haben?

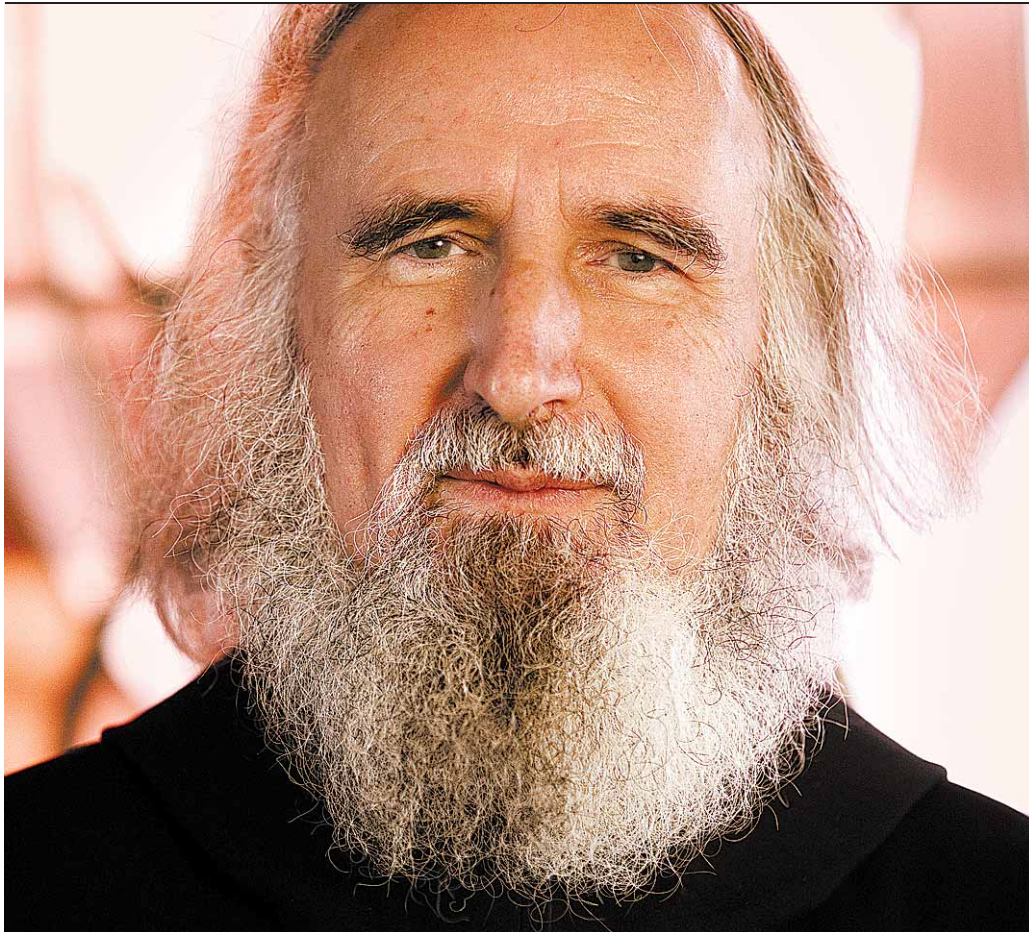
Gegen den Buddhismus spricht eigentlich nichts, außer dass er zu schön ist, um wahr zu sein. Der ideale Mensch des Buddhismus, gelassen und bescheiden, ist zweifellos ein idealer Nachbar im Mietshaus und ein idealer Kollege im Großraumbüro. Aber er wird wohl keine bahnbrechende Erfindung machen, keine wissenschaftliche Revolution anzetteln und keinen Weltrekord aufstellen, auch keinen neuen Umsatzrekord für die Firma. Für all das darf man nicht allzu gelassen sein. Der Buddhismus versucht, den Menschen ihre Gier und ihren Egoismus auszutreiben, leider sind Gier und Egoismus aber auch der Motor für unseren Ehrgeiz, und der wiederum ist einer der wichtigsten Motoren des Fortschritts.

»Fortschritt« klingt heute zwiespältig – trotzdem möchte fast niemand so leben wie im Mittelalter. Wir werden uralt und haben die meisten Seuchen besiegt, weil ehrgeizige Forscher immer neue Mittelchen entdecken. Wir sind gesünder, reicher, informiert als unsere Urgroßeltern, und diese Tatsache hat, ob wir es mögen oder nicht, ziemlich viel mit der Geldgier von Unternehmern zu tun. Das Negative und das Positive, das Gute und das Böse lassen sich nicht immer so sauber trennen, wie der Buddhismus es nahelegt. Manchmal bringt, wie es im *Faust* heißt, das Böse das Gute hervor und umgekehrt. Bei den meisten Eigenschaften und Verhaltensweisen kommt es, wie bei Medikamenten und Giften, auf die Dosis an.

Gegen Ehrgeiz und Selbstbewusstsein spricht eigentlich nichts, solange beides von Gesetzen und moralischen Prinzipien eingegrenzt wird. Und kann nicht auch das buddhistische Streben nach Selbstauflösung im Nirwana ein Ausdruck selbstverliebter Egozentrik sein? Statt Vollkommenheit zu erstreben, ist es vielleicht viel weiser, die eigene Unvollkommenheit zu akzeptieren. Sollte man versuchen, immer gelassen zu sein, wirklich immer? Das hieße, auf vieles zu verzichten, das gar nicht so schlecht ist – auf die Ekstasen der Rockmusik, auf die reinigende Kraft des Streites und der Trauer, auf den hemmungslosen Jubel und auf den sportlichen Kampf. Das alles ist menschlich, genauso wie die Auflehnung gegen das Leid. Auch der sympathische Buddhismus hat eine genaue Vorstellung davon, wie der Mensch sein sollte und was er zu tun hat, er setzt Normen – wie Eltern für ein Kind.

Wir sind aber erwachsen. HARALD MARTENSTEIN

16 DOSSIER



PATER ANSELM GRÜN versucht die Glaubensnomaden der Moderne wieder einzufangen

Moderne Missionare

Wie ein evangelischer Pfarrer und ein katholischer Mönch mit dem Buddhismus um die Seelen deutscher Sinnsucher konkurrieren

VON PATRIK SCHWARZ

Die evangelischen »PERLEN DES GLAUBENS« sollen Meditation erleichtern. (www.perlen-des-glaubens.de)



15. März 2007 DIE ZEIT Nr. 12



Auch PFARRER WOLFGANG J. BITTNER kämpft gegen die Entchristlichung im Lande

Die Kameras lieben Pater Anselm. Sieben Millionen verkaufte Bücher in Deutschland, sechs Millionen im Ausland und dann auch noch dieses Aussehen – die schwarze Mönchskutte, der rauschende Bart, die langen, wenn auch altersbedingt gelichteten Haare entsprechen dem Bild, das sich gerade Fernsehmenschen von einem heutigen Heiligen machen. Ihr Pech: Pater Anselm Grün meidet das Fernsehen inzwischen als Protagonist so sehr wie als Zuschauer. Vor Jahren sollte er für die Dauer eines ganzen Interviews einen Bierkrug in der Hand halten. »So stellten die sich das Mönchsleben vor.«

Über einen Ansturm von Kamerateams kann sich Pfarrer Wolfgang J. Bittner nicht gerade beklagen. Wie sollte er auch. Schon allein sein Titel ist so protestantisch wie sperrig: Landesbeauftragter für Spiritualität der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz. Trotzdem und obwohl Grün und er sich noch nie getroffen haben, sind sie im selben Geschäft tätig. Sie sind moderne Missionare.

Der evangelische Pastor und der katholische Mönch sind Beispiele für den Versuch der beiden großen Kirchen, die Glaubensnomaden der Moderne wieder einzufangen. Seit Jahrzehnten verlassen Menschen ihre traditionellen Kirchen, doch keineswegs alle werden religiös taub oder spirituell unempfindlich. Es sind im Gegenteil erstaunlich viele darunter, die sich mit großer Hingabe und unter beträchtlichen Mühen auf die Suche nach neuen, ihnen gemäßeren Formen des Glaubens machen.

Viele dieser Nomaden, gerade in Deutschland, suchen beim Buddhismus und anderen Spielarten östlicher Weisheit, was sie in der Kirche nicht mehr finden: geistliche Geborgenheit. Der Buddhismus ist darum nicht nur, wie gerne in Kirchenkreisen erklärt wird, eine Bereicherung, er ist zur selben Zeit eine Konkurrenz. Bis heute wissen die christlichen Kirchen diesem Trend wenig entgegenzusetzen. Der Pfarrer und der Mönch haben kein Problem damit, sich zum Ringen um die suchenden Seelen zu bekennen.

»Mission hat schnell etwas Penetrantes«, sagt Bittner, der Protestant, »darum geht es mir nicht, Mission will durchaus werben.« Und mit lässigem Selbstbewusstsein verweist der Katholik Grün, der zur Abtei Münsterschwarzach bei Würzburg gehört, auf die Geschichte seines Klosters: »Wir sind Missionsbenediktiner.« Seit über hundert Jahren ziehen Mönche aus Mainfranken in die Welt, nach Korea wie nach Afrika und Lateinamerika. Anselm Grün kommt meist nur bis Hildesheim, Hamburg oder Nürtingen.

»Viele haben vom Christentum Verletzungen davongetragen«

Im VW-Golf, den die Mönche sich teilen, zuckelt der Pater zu seinen Vorträgen quer durch Deutschland, bevorzugt allerdings schläft er daheim im Kloster. Nachdem die Einladungen zu Auftritten vor Landfrauen, Großstadtgemeinden und DaimlerChrysler-Managern überhandgenommen hatten, kam er mit den Brüdern seiner Gemeinschaft überein, nicht mehr als zwei Abendtermine pro Woche wahrzunehmen. Ansonsten gelten auch für Grün die festen Gebetszeiten.

»Wenn es zur Vesper läutet, bin ich einfach da, dann hab ich halt keine Zeit.« Vesper, das meint übrigens nicht das Abendessen, sondern die gesungene Andacht davor im Chorgestühl der Klosterkirche.

Als eine Art Handlungsreisender Gottes ist auch Pfarrer Bittner unterwegs. Der frühere Reisebüro-Angestellte, der von Ende der sechziger Jahre an seine theologische Ausbildung in

der Schweiz erhielt, arbeitet seit einigen Jahren von Eisenhüttenstadt aus, einst als Stalinstadt ein Vorzeigeprojekt des DDR-Sozialismus. Der Alltag im Osten ist ein gutes Mittel gegen allzu hochfliegende Hoffnungen auf die Missionierung der westlichen Welt. »Als ich hierherkam, dachte ich, wir müssten nur ein bisschen an der Oberfläche kratzen, dann käme bald der religiöse Mensch zum Vorschein«, sagt er, »heute weiß ich: Kratzen bringt nichts.«

Die Entchristlichung ist im Osten längst ein flächendeckendes Phänomen. Der Missionar Bittner hat daraus eine Erfahrung gewonnen, die wahrscheinlich auch im Westen hilft: Was Sehnsucht nach Gott ist – oder wichtiger noch, warum sie das Leben schöner machen kann –, das ist schon lange nicht mehr Alltagswissen in Deutschland. Wenn ein Pfarrer andere damit anstecken will, tut er gut daran, das Sehnen wie das Suchen vorzuleben.

Denn viele Glaubensnomaden sind wohl empfänglich für das Heilige – doch trauen sich die Kirchen noch, heilig zu sein? Während die katholische Kirche die Heiligkeit im Titel für sich reklamiert, wenn auch nicht automatisch in der Praxis, tun sich die kopflastigen Protestanten mit der geistlichen Überhöhung generell schwer. Pfarrer Bittner etwa ist von der Landeskirche zu exakt 35 Prozent seiner Arbeitszeit mit der Pflege der Spiritualität beauftragt, ein Teilzeit-Heiliger sozusagen.

»In der Neuzeit hat sich die Kirche oft auf die Ethik zurückgezogen«, sagt Bittner, also auf eine rein weltlich begründbare Lehre von Recht und Unrecht, »sie hat den Anspruch aufgegeben, aus dem Glauben das Leben gestalten zu wollen.«

Und Anselm Grün kritisiert, dass früher oft das Moralisieren vor dem Glauben kam – mit fatalen Folgen für die Gläubigen. »Viele haben vom Christentum Verletzungen davongetragen und suchen deshalb woanders, im Buddhismus, im Hinduismus, wo auch immer«, sagt Grün. »Viele suchen nicht Moral, sondern Gotteserfahrungen, Erfahrungen von Transzendenz, von Erleuchtung.«

Meditation gehört zum Grundstock abendländischer Glaubenspraxis

Nicht weniger als die Erfahrung Gottes – oder jedenfalls die Sehnsucht danach – versuchen die christlichen Missionare von heute zu vermitteln. Dabei kämpfen sie an zwei Fronten. In den Ohren säkularer Menschen des 21. Jahrhunderts klingt die Vorstellung, Gott könnte tatsächlich allgegenwärtig sein, schon wie halber Voodoo-Zauber. Aus der Sicht experimentierfreudiger Flaneure auf der Esoterikmeile wiederum wird das Christentum den Beigeschmack von Biederkeit und Moralpredigt nicht los. »Trotzdem treffe ich vermehrt Menschen, die sagen, der Buddhismus ist schön und nett, aber das ist eine andere Welt«, erzählt Grün, »und gerade diese Glaubensnomaden werden wieder offen für ihre christlichen Wurzeln.«

Sein protestantischer Kollege Bittner, der auch »Gottesdienste für mühselige Suchenden« anbietet, hält für die biblisch Suchenden das Wort eines christlichen Mystikers aus dem 11. Jahrhundert bereit, Bernhard von Clairvaux: »Du musst nicht über die Meere reisen, du musst nicht in den Himmel hinaufsteigen, du musst nicht die Alpen überqueren. Der Weg, der dir gewiesen ist, ist nicht weit, du musst deinem Gott nur bis zu dir selbst entgegengehen.«

Gott in sich begegnen, dieser Gedanke zieht sich auch durch Anselm Grüns Bücher mit Titeln wie *Herzensruhe – im Einklang mit sich selber sein* oder *Mein Weg in die Weite – zum Grund des eigenen Lebens finden*.

Während der Gemeindegottesdienst am Sonntagmorgen oft nur die Überzeugten erreicht, hält die christliche Mystik Erfahrungen und Methoden bereit, die auch die Suchenden ansprechen können. Dass Meditation keine asiatische Importware ist, sondern zum Grundstock abendländischer Glaubenspraxis gehört, über-

Fortsetzung auf Seite 17

Umfangreich, modern und hilfreich.

Formulieren, artikulieren, bezeichnen, benennen – sagen Sie es doch einmal anders.



Jetzt online bestellen unter www.zeit.de/shop oder in jeder guten Buchhandlung

Sie wiederholen sich nicht gerne? Dann ist das Wörterbuch der sinnverwandten Wörter unentbehrlich für Sie. Hier finden Sie 300 000 Alternativen zu mehr als 20 000 Stichwörtern. Interessant, ansprechend, bedeutsam, relevant.

Nur der Duden ist der Duden.



DEUTSCHE ZEN-BUDDHISTEN beim Rezitieren von Sutren in ihrem Versammlungszentrum in Berlin-Friedenau

Fortsetzung von Seite 16

rascht immer wieder Teilnehmer bei den Kursen, die Grün wie Bittner anbieten. Für Tage der Einker in Kloster zu gehen, die Stille im Alltag zu suchen, das Gebet als Meditation zu verstehen – all das sind Wege, die im Christentum eine lange Tradition haben, aber oft nur unzulänglich Eingang finden in die geläufigen Formen der Glaubensvermittlung, vom Religionsunterricht bis zur Sonntagspredigt.

Wie nah sich dabei zumindest in den Formen Buddhismus und Christentum kommen können, zeigen die »Perlen des Glaubens«, die inzwischen in verschiedenen evangelischen Kirchengemeinden verbreitet sind. In der Form eines Armbands sollen sie die innere Sammlung, die Meditation erleichtern, wobei jede Perle für einen eigenen Impuls steht.

So verkörpert etwa die einzige goldene den alleinigen Gott, während die zwei roten die Liebe symbolisieren, für die es stets zwei Seiten braucht, sei es zwei Menschen oder Mensch und Gott. Die Missionare Bittner und Grün

laden ihre Besucher wiederum zum »Herzensgebet« ein.

Wie bei der östlichen Meditation geht es dabei um eine aufrechte Körperhaltung, bewusstes Atmen und die innere Sammlung. Meist wird ein Psalm oder Bibelspruch rezitiert. »Du, mein Licht«, empfiehlt etwa der Pfarrer, und der Mönch: »Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich meiner.« Und wie meist in der spirituellen Praxis erschließt sich die Poesie des Unterfangens erst beim Ausprobieren.

»Vielleicht haben wir die Geschichte von Jesus zu moralisierend erzählt«

Je ähnlicher die Missionare in ihren Zugängen den Methoden des Ostens sind, umso schärfer stellt sich die Frage, ob sie nicht in dieselben Fallen tappen. Bedient nicht die christliche Mystik genau jenes Verlangen nach Wohlgefühl-Spiritualität, das auch der oft gezeielten Wellness-Esoterik zugrunde liegt? Manche Kritiker werfen Grün vor, inzwischen mehr Bücher als Gedanken zu produzieren. Und in der Tat gibt

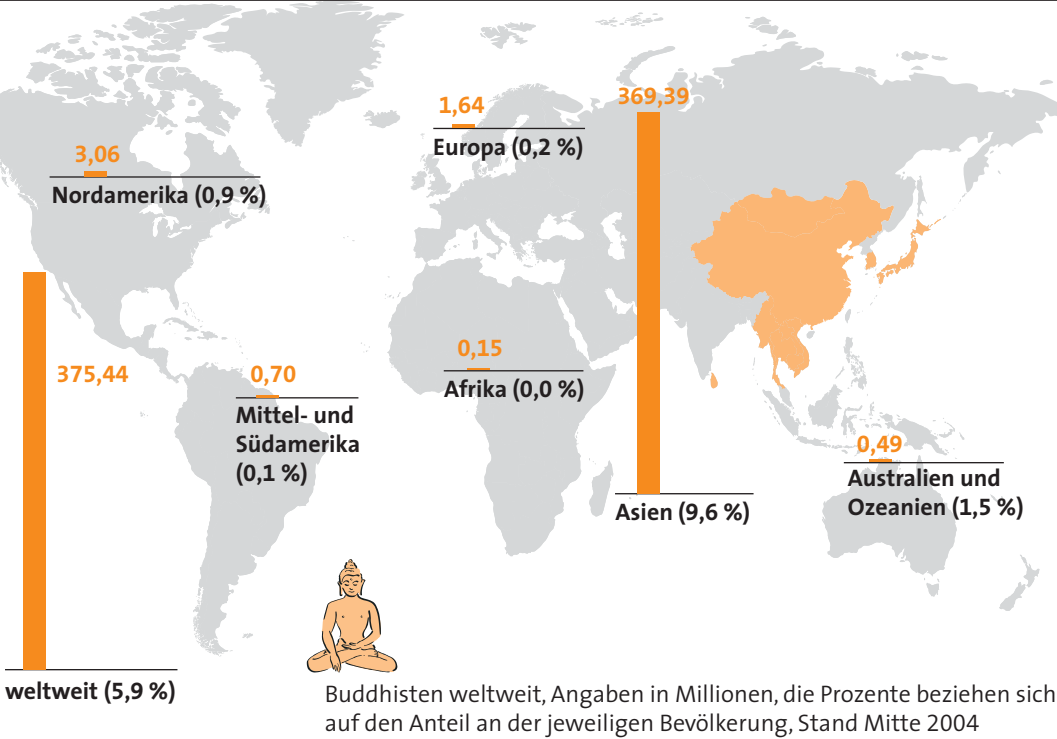
es neben einem Kern von ernst zu nehmenden Werken aus seiner Feder eine Reihe bunt gemachter Bet- und Geschenkndchen, die jene Konzentration vermissen lassen, die der Autor selbst predigt.

Grün geht über den Vorwurf fast federleicht hinweg. »Ein Text auf einer Seite – so was les ich selber auch nicht«, sagt er, »aber für viele, die nicht die großen Leser sind, ist das ein Bedürfnis.« Auch Bittner kann im Wunsch nach Wohlfühl noch keine Sünde sehen: »Wenn jemand wirklich am Ende ist, dann hoffe ich sehr, dass die Beschäftigung mit Gott ihm zu mehr Wellness verhelfen kann.«

Im Kern aber steht zwischen vielen Glaubensnomaden und dem Angebot der Kirchen ein keineswegs wellnessweicher, sondern sehr harter theologischer Dissens: Wie hältst du's mit dem personalen Gott? Simpel gesagt: An Jesus scheiden sich die Geister. Ist Gott, wie es die Kirche lehrt, auch eine konkrete Person, der als Jesus Christus sogar Mensch geworden ist? Oder

Fortsetzung auf Seite 18

BUDDHISMUS IM ÜBERBLICK



Der achtgliedrige Pfad zur Erleuchtung

Seine Eltern haben ihn **Siddhartha** genannt – »derjenige, der sein Ziel erreicht hat«. **Buddha**, der Erleuchtete, war Stifter einer neuen Religion, die ihren Anfang vermutlich im 5. Jahrhundert vor Christus in **Nordostindien** nahm: Buddha lehnte das starre Kastensystem der Brahmanen und die Autorität der Hinduschriften, der Veden, ab. Nach jahrelangem Suchen und einem Leben in der Askese fand er die Erleuchtung, als er am Ufer des Flusses Nairanjana im heutigen Örtchen Bodhgaya in der Provinz Bihar in tiefer innerer Versenkung unter einem Baum saß und die »**Vier Edlen Wahrheiten**« erkannte. Sie wurden Kern seiner Lehre, die er rund 45 Jahre lang als Wanderer verkündete. Nach seinem Tod schrieben seine Jünger seine Lehre im sogenannten **Dreikorb** (Sanskrit: Tripitaka) nieder – auch **Pali-Kanon** genannt. Ziel der buddhistischen Lehre ist eine Erlösung des Menschen vom Leid der Welt. Dafür lehrte Buddha den achtgliedrigen Pfad, der zum achtsamen Leben und damit zur Erlösung führt. Das erste Glied ist die **rechte Ansicht** – die Erkenntnis der »Vier Edlen Wahrheiten« und die Einsicht, dass das Selbst mit seinen Begierden vergänglich ist und überwunden werden kann. Daraus ergeben

sich die übrigen Glieder des Pfades: **rechter Entschluss, rechte Rede, rechtes Handeln, rechter Lebenserwerb, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung**. Das achtspeichige Rad ist daher das Symbol der Lehre.

Im 1. Jahrhundert vor Christus spaltet sich der Buddhismus. Neben der ursprünglichen **Hinayana-Lehre** (»kleines Fahrzeug«), die vor allem auf die Selbsterlösung abzielt, entwickelt sich die **Mahayana-Schule** (»großes Fahrzeug«), die auch anderen Menschen auf dem Weg zur Erlösung helfen will. Als einer der Boddhisattvas, der Erleuchtungswesen, gilt der 14. **Dalai Lama**, die religiöse Oberhaupt der tibetischen Gelugpa-Schule. Aus Mitleid verzichtet er auf die eigene Erlösung und hilft anderen bei der Befreiung von ihren Leiden. Die Mahayana-Schule wird vor allem in Japan, Tibet, Bhutan, Taiwan, China und Korea befolgt.

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts existieren kleine buddhistische Gemeinden auch in **Europa**, Prominente wie **Richard Gere** und Filme wie »Little Buddha« haben zur Popularität des Buddhismus im Westen beigetragen. In Deutschland wird dessen Anhängerzahl auf über 250 000 geschätzt. **ABT**

ANZEIGE

Eine Information des IWO – Institut für wirtschaftliche Oelheizung e.V.

Ölheizung auf Zukunftskurs

Die Lösung: hocheffiziente Technik und erneuerbare Energien

Die stark gestiegenen Weltmarktpreise für fossile Energieträger sowie die große Abhängigkeit Deutschlands von Energieimporten haben die Diskussion um die Zukunft der Energieversorgung in Deutschland angeheizt. Und mehr denn je stehen dabei zwei Fragen im Brennpunkt: Welche Heiztechnik bietet mittelfristig die verlässlichsten Perspektiven? Welche Argumente und Perspektiven gibt es für die Ölheizung im Wärmemarkt?

Ein Muss: Öl-Brennwerttechnik

Die Zahlen sprechen für sich: Im Vergleich zu einem alten Heizkessel senken moderne Öl-Brennwertheizungen den Verbrauch um bis zu 30 %. Diese hohe Effizienz von Öl-Brennwertkesseln kann in Kombination mit der Solarwärmenutzung noch gesteigert werden. Denn Ölheizungen lassen sich optimal mit solarthermischen Anlagen kombinieren, die zunehmend nicht nur zur Trinkwassererwärmung, sondern auch zur Heizungsunterstützung eingesetzt werden. Zusammen mit dem Austausch eines veralteten Heizkessels gegen einen Öl-Brennwertkessel lassen sich so Energieeinsparungen von bis zu 40 % erzielen. In der Praxis führt dies dazu, dass die Ölheizung in den Sommermonaten ausgeschaltet bleiben kann. Die Meinungslage unter Heizungsexperten ist demzufolge klar: An der Nutzung hocheffizienter Öl-Brennwerttechnik führt kein Weg vorbei.

Auch die Bundesregierung macht sich im Interesse von Klimaschutz und Ressourcenschonung für die Verbreitung der sparsamen Öl-Brennwerttechnik stark. Dokumentiert wird ihr Engagement in einer gemeinsam mit der Mineralölwirtschaft verfassten Erklärung sowie unter anderem durch die verbesserte finanzielle Förderung für Brennweranlagen im Rahmen der vielfältigen KfW-Förderprogramme.

Faktor saubere Verbrennung

Moderne Ölheizungen überzeugen durch extrem niedrige Emissionen. Mit Werten,

die beim Einsatz von schwefelarmem Heizöl der Verbrennung von z. B. Erdgas in nichts nachstehen.

Übrigens: Schwefelarmes Heizöl, dessen Vorzüge bereits in herkömmlichen Kesseln zum Tragen kommen, wurde speziell für die Öl-Brennwerttechnik entwickelt. Dabei entlastet die besonders saubere Verbrennung nicht nur die Umwelt. Auch der Heizkessel wird geschont und die Lebensdauer der Heizung erhöht. Die Bundesregierung wird daher schwefelarmes Heizöl zukünftig (ab 1. Januar 2009) steuerlich begünstigen.

Vorteil Wirtschaftlichkeit

Neben der hohen Effizienz schätzen Verbraucher auch die enorme Flexibilität bei der Energieversorgung mit Heizöl. Denn der freie Markt und der persönliche Energievorrat im eigenen Tank garantieren ein hohes Maß an Unabhängigkeit – stets mit der Möglichkeit, von den jeweils günstigsten Marktlagen beim Heizölkauf zu profitieren. Im Vergleich zu leitungsgebundenen Energien führt der freie Wettbewerb zwischen den Anbietern von Heizöl zu Preisen, die in den vergangenen Jahren im Bundesdurchschnitt um 25 % unter denen

von z. B. Erdgas gelegen haben.

Aber auch gesamtwirtschaftlich betrachtet ist eine dezentrale Energiebevorratung im Vorteil. So führen bessere Dämmstandards und hocheffiziente Heiztechnik dazu, dass der Energiebedarf im Wärmemarkt insgesamt zurückgehen wird – nicht oder nur kaum reduziert sich allerdings die Spitzenlast an Heizenergie. Denn an kalten Wintertagen brauchen alle Gebäude in einer Region gleichzeitig Energie. Und gerade dann kann die Sonne oft keinen Beitrag leisten. Das heißt: Geringer Energiebedarf insgesamt und eine evtl. verkürzte Heizperiode, dabei aber vergleichsweise hohe Spitzenlasten – diese Konstellation ist systembedingt wenig geeignet für einen wirtschaftlichen Betrieb netzgebundener Energieträger. Denn die maximale Leistung wird tatsächlich nur an wenigen Tagen im Jahr benötigt. Zur Deckung von Bedarfsspitzen ist es vielmehr sinnvoll, auf einen dezentral gespeicherten Heizölvorrat beim Energieverbraucher zurückzugreifen. Die einfache Lagermöglichkeit und hohe Energiedichte prädestinieren flüssige Brennstoffe wie Heizöl daher energiepolitisch für die Sicherstellung einer hohen und wirtschaftlich vorteilhaften Versorgungssicherheit.



Hohe Versorgungssicherheit

Neben dem jeweils persönlichen, privat finanzierten Energievorrat, der in vielen Fällen heutzutage weit über ein Jahr reicht, bietet Öl als einziger Energieträger im deutschen Wärmemarkt eine gesetzlich vorgeschriebene Energiereserve – durch die dreimonatige staatliche Erdöl-Bevorratungs-Pflicht.

Langfristig beruht die hohe Versorgungssicherheit von Heizöl auf den heute bekannten beträchtlichen Erdölreserven: Die weltweit bestätigten Vorkommen lagen mit 173,3 Milliarden Tonnen zu Beginn dieses Jahres so hoch wie niemals zuvor.

Weltweite Bezugsmöglichkeiten von Öl verringern zudem das Risiko einer einseitigen energiepolitischen Abhängigkeit.

Ergänzt wird diese sichere Versorgungslage durch die hohe Flexibilität beim Transport: Heizöl kann überallhin geliefert werden – auf der Straße, auf der Schiene, auf dem Wasser. Diese flächendeckende Verteilung stellen rund 4.000 überwiegend mittelständische Mineralölhändler sicher – und das im freien Wettbewerb untereinander.

Thema flüssige Biobrennstoffe

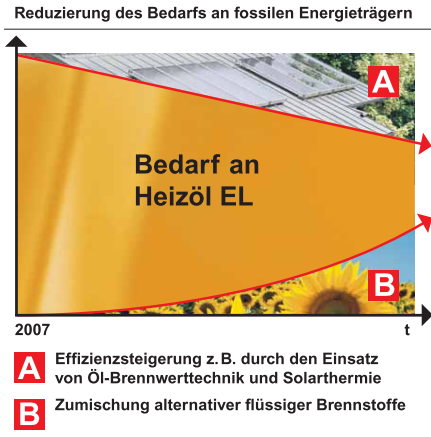
Flüssige Brennstoffe aus nachwachsenden Rohstoffen können den Bedarf an fossilen Energieträgern senken.

In gemeinsamen Testprogrammen untersuchen Mineralölwirtschaft und Heizgeräteindustrie zurzeit den Einsatz von flüssigen Biokomponenten als Mischkomponente zum schwefelarmen Heizöl in bestehenden Ölheizungsanlagen. Ziel ist es, ohne größeren Investitionsaufwand für Umrüstungen der Heizanlagen Biobrennstoffe aus nachwachsenden Rohstoffen einzusetzen – ganz im Sinne der energiepolitischen Zielsetzung, den Einsatz erneuerbarer Energien auszubauen.

Was sind „FAME“ und „BTL“?

Dabei werden zwei Generationen von Biobrennstoffen unterschieden:

Flüssige Brennstoffe der ersten Generation basieren auf Ölrüchten von z. B. Raps, Sonnenblumen, Sojapflanzen oder der Palmfrucht. Diese können direkt als Pflanzenöl verwendet werden oder nach einer chemischen Umsetzung mit Methanol (Veresterung) als Fettsäure-



methylester (FAME). Im Vergleich zu reinen Pflanzenölen weisen FAME-Qualitäten ähnliche Eigenschaften auf wie Heizöl EL oder Diesel. Diese Brennstoffe werden bereits heute in Großanlagen produziert und im Kraftstoffbereich verwendet. Für den Einsatz im Wärmemarkt laufen zurzeit in Europa und den USA umfangreiche Forschungsprojekte.

Parallel dazu werden Technologien zur Herstellung von sogenannten Biobrennstoffen der zweiten Generation entwickelt – auch Biomass to Liquid (BTL) genannt.

Diese gewinnt man durch Verflüssigung eines Synthesegases, das man

aus Biomasse wie beispielsweise Stroh, Restholz oder aus speziell angebauten Energiepflanzen erzeugt. Bei der Herstellung von BTL kann für die Synthesegasproduktion in der Regel die komplette Biomasse eingesetzt werden. Eine Einschränkung auf den Fruchtkörper wie bei der Pflanzenölproduktion ist hierbei nicht erforderlich, so dass die Erträge an flüssigen Biobrennstoffen entsprechend höher sind. Das Ergebnis ist ein synthetisches Heizöl für höchste Ansprüche – mit einer Zusammensetzung, die den gewünschten Eigenschaften für einen optimalen Einsatz als nachhaltiger und betriebssicherer Energieträger entspricht. Auch die Beimischung in »klassische« Brennstoffe würde sich als unproblematisch erweisen.

Energiesparen hat Zukunft

Flüssige Brennstoffe verfügen mithin über nachhaltige, breit gefächerte Zukunftsperspektiven. Die heute bekannten Ölerserven sind noch für Generationen gesichert und könnten durch den Einsatz flüssiger Brennstoffe aus Biomasse zusätzlich geschont werden.

Fazit: Im Einsatz mit hocheffizienter Anlagentechnik kann der Energieträger Heizöl den Erwartungen und Herausforderungen des Wärmemarktes von morgen begegnen – mit Vorteilen für Verbraucher und die Umwelt. In den energiepolitischen Szenarien für eine wirtschaftliche, nachhaltige und sichere Energieversorgung wird es daher auch weiterhin eine wichtige Rolle spielen.

■ Kostenloses Info-Paket!

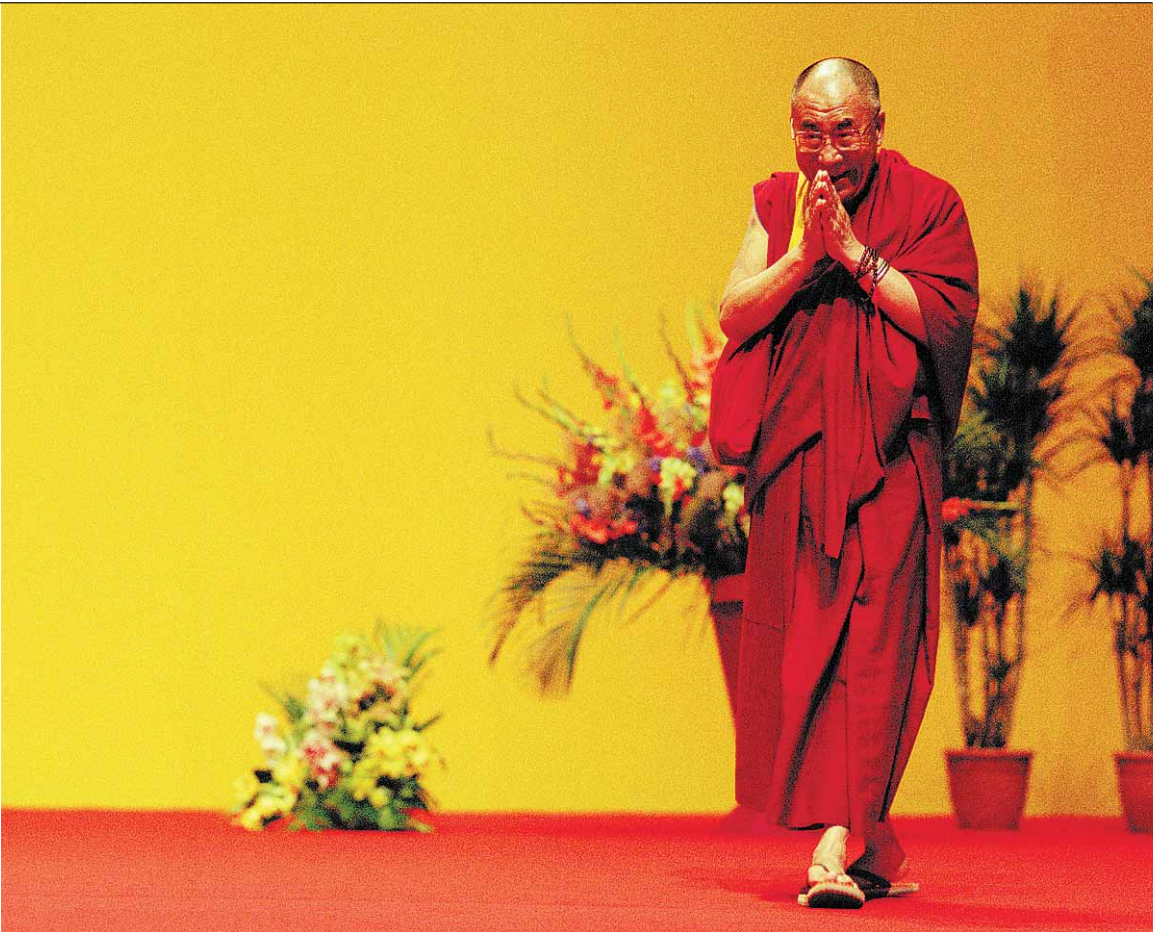
Das Institut für wirtschaftliche Oelheizung e.V. bietet interessierten Verbrauchern ein kostenloses Info-Paket mit Unterlagen über neueste Technik, Fördermöglichkeiten, Ergebnisse der Stiftung Warentest, individuelle Energieeinsparungen sowie Energieberatung durch Experten vor Ort.

Mit im Paket: ein kostenloser Energie-sparcheck, der aufzeigt, wie viel Energiekosten eingespart werden können, wenn eine ältere Heizanlage modernisiert wird.

Kostenloses Info-Paket unter 0180/1 999 888 (zum Ortstarif) oder www.oelheizung.info



SAKRALE BAUTEN in der historischen Königsstadt Bagan im heutigen Myanmar, früher Birma



SEINE HEILIGKEIT, der 14. Dalai Lama, betritt die Bühne zu einem Auftritt in Paris 2003

Moderne Missionare

Fortsetzung von Seite 17

müssen wir uns »Gott« als annäherungsweise Begriff vorstellen für etwas, was niemals so konkret wird, dass es ein Gesicht trägt?

In dieser Überzeugung treffen sich erstaunlich oft die ganz aufgeklärten, rationalen Gläubigen mit den ganz esoterischen: Beide vermuten Gott irgendwo im Nirwana zwischen »überall da« und »doch nicht zu spüren«. Christus erscheint dann schnell als etwas morallastiger Langweiler, dem die Abenteuer einer spirituellen Suche fernliegen. Fragt man Pfarrer Bittner, ob Jesus nicht im Weg stehe, wenn man einen Selbstverwirklichungsbuddhisten zurück in die Kirche holen wolle, ruft er keck:

»Ich finde Buddha viel langweiliger!«

Und beim Lachen wackelt sein Bauch sehr buddhahaft. »Vielleicht haben wir die Geschichte von Jesus zu moralisierend erzählt und die Bibel als besseren Knigge vorgeführt, als Anleitung

zu guten Manieren.« Anselm Grün sagt: »Wir Christen haben von Gott oft zu kleinkariert geredet, zu sehr modelliert nach dem Vorbild des Menschen.« Auch die christliche Lehre erkenne in Gott eine Größe, die nicht ans Gegenständliche gebunden sei. Schließlich heiße es in der Bibel: »Gott ist die Liebe.«

»Ich bin 1964 ins Kloster eingetreten«, erzählt Anselm Grün, »68 war auch für uns eine Revolution.« Draußen, vor den Klostermauern, war es die Zeit exzessiver Selbsterfahrung, des Booms der Psychogruppen, der scharfen politischen Fragen nach der Berechtigung von Autoritäten und nach der Gerechtigkeit in der Welt, vor allem zwischen Erster und Dritter Welt. Drinnen, im Kloster, ließ Grün sich seinen Bart wachsen, damals für Benediktiner ein Unding, der junge Pater interessierte sich für Gruppendynamik und Zen-Meditationen. Bittner, der ehemalige Reisebüro-Angestellter, begann in derselben Zeit seine spirituelle Suche, die ihn Jahre später auf dem zweiten Bildungsweg zum Theologiestudium führte.

So ist es vielleicht kein Zufall, dass sich heute zwei Geistliche für die Suchenden interessieren, die selbst mit der Suche groß geworden sind.

Ist das Ziel Selbstverwirklichung, oder liegt es jenseits des Ego?

Diese Generation hat – nach der moralisierenden Kirche ihrer Kindheit – in ihrer Jugend eine politisierte, auch politisierende Kirche erlebt. Inzwischen rücken Grün wie Bittner die Heilsgeschichte des Christentums in den Mittelpunkt. *Finde Deine Lebensspur: Die Wunden der Kindheit heilen* heißt ein neueres Buch von Grün. In Münterschwartz arbeitet der Pater mit zwei Therapeuten in einem Betreuungsprojekt für Priester in der Krise mit. Seelsorge und Therapie sind in diesem Denken durchaus verwandt, auch wenn Bittner warnt: »Spiritualität ist kein Therapie-Ersatz – man kann jahrelang im falschen Bewusstsein meditieren.«

Mit dem Heilsversprechen der Bibel markieren der Pfarrer und der Mönch auch den Unter-

schied zum Buddhismus, der ihnen zu sehr auf das Individuum ausgerichtet scheint. »Ich erlebe die christliche Tradition als die menschenfreundlichste«, sagt Grün. Auch Bittner will den Glaubensnomaden nicht zu weit entgegenkommen: »Die wirklich wachen Menschen suchen nicht mehr Selbstverwirklichung, sondern ein Ziel, das über sie selbst hinausweist.«

Im Kloster ist Pater Anselm übrigens der Cel-lerar, also der Manager der Gemeinschaft. Vormittags mehr er in der Verwaltung das Vermögen des Klosters, maßvolle Börsenspekulation inklusive. »Da kann ich keine frommen Sprüche machen.« Zurzeit debattieren die Brüder darüber, ob sie in ihre Mönchszellen Duschen einbauen lassen. Bisher gibt es Gemeinschaftsbäder auf den Gängen. »In einer Familie hat auch nicht jeder ein eigenes Bad«, findet Pater Anselm.

Seine Position steht fest: »Wir müssen unser Geld in Spiritualität stecken, nicht in die Verbürgerlichung.«

Siehe auch REISE, SEITE 80

- LITERATUR ZUM THEMA
- Volker Zotz: Buddha**
Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 2005;
160 S., 7,50 Euro

Dalai Lama XIV.: Die Vier Edlen Wahrheiten. Die Grundlage buddhistischer Praxis
Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M. 2000;
160 S., 7,90 Euro

Taisen Deshimaru-Roshi: Za-Zen. Die Praxis des Zen
Werner Kristkeitz Verlag, Heidelberg 2003;
144 S., 14,95 Euro

Michael von Brück, Whalen Lai: Buddhismus und Christentum. Geschichte, Konfrontation, Dialog
C.H. Beck Verlag, München 1997;
805 S., 39,90 Euro

GEWINNEN SIE DEN KÖNIGLICHSTEN SONNTAG DER WELT.

Eine Woche auf der Queen Mary 2 für zwei Personen nach New York mit einem Captains-Breakfast am Sonntag als Krönung. Einfach mit dem Gutschein eine kostenlose WELT am SONNTAG am Kiosk abholen. Zusätzlich verlosen wir in jeder WELT am SONNTAG vom 18. März bis 08. April weitere attraktive Preise. Wenn Sie keine Ausgabe verpassen wollen, bestellen Sie einfach kostenlos und unverbindlich vier Ausgaben unter Tel. 0800 / 926 75 37. Alles zum Gewinnspiel finden Sie übrigens ab Samstag, 17.03. auch unter www.welt.de/qm2

WELT am SONNTAG

Hauptgewinn: Eine Reise auf der Queen Mary 2 für zwei Personen von Southampton nach New York. 8 Tage inkl. Unterbringung in einer Zweibettkabine mit Balkon sowie An- und Abreisearrangement.

GUTSCHEIN für eine WELT am SONNTAG

Einzulösen im Zeitungshandel. Nur gültig bis zum 29.04.2007

Handlerstempel

Hinweis für Zeitungshändler: Bitte händigen Sie dem Überbringer dieses Gutscheins eine Ausgabe WELT am SONNTAG aus. Reichen Sie den Gutschein bei Ihrem Grossisten ein. Der Gutschein wird Ihnen in vollem Umfang verrechnet. Bitte beachten Sie das Gültigkeitsdatum.

WELT am SONNTAG

Mehr Geld für die Welt

4 018301 000274

Nr. 12

DIE ZEIT

S. 18

SCHWARZ

cyan

magenta

yellow